





# Lebensraum Garten

Maja Devetak blickt auf über 20 Jahre Erfahrung in der Gestaltung von Freiräumen in Luxemburg zurück. Im Interview mit revue verrät die diplomierte Landschaftsingenieurin, was sie unter einem schönen Garten versteht.

## Wie haben Sie zu diesem Beruf gefunden?

Wie so oft hat alles mit einer recht naiven Vorstellung begonnen (lacht). Ich wusste damals nur, dass ich mit Natur, mit Blumen arbeiten wollte. Aus dem Wunsch hat sich später herauskristallisiert, dass ich mich mit der Gestaltung von Freiräumen beschäftigen möchte. Ich habe das Ingenieurwesen im Landschaftsbau studiert und mich 1996 selbstständig gemacht. Seither ist das Planungsbüro langsam, aber beständig gewachsen. Wir beschäftigen uns insbesondere mit Urbanismus und Landschaftsarchitektur. Schulhof-Projekte quer durchs Land haben wir neugestaltet. Außerdem setzen wir städtebauliche Projekte um, kreieren Quartier- und Mehrgenerationenplätze wie aktuell in Rodingen. Die Konzeption von Privatgärten macht nur einen kleinen Teil unserer Tätigkeiten aus. Aufträge in diesem Bereich führen wir allerdings immer wieder gerne aus.

## Was ist Ihre Definition eines Gartens?

Sehr wichtig ist es, Gärten nicht mit Natur gleichzusetzen. Sie werden künstlich angelegt und sind daher stets eine Simulation von Natur. Neben der künstlichen verfügen sie über eine künstlerische Seite, wie Gemälde. Eine schöne Anlage hat eine vergleichbare, sinnliche Wirkung. Sie beschränkt sich jedoch nicht rein auf

die Optik, sondern nimmt alle fünf Sinne gleichermaßen in Anspruch. Der Duft, das Vogelzwitschern, das Rauschen der Blätter im Wind, der Raureif im Winter ... – das alles sind natürlich gegebene Elemente, die das Gesamtbild eines Gartens ausmachen.

## „Gärten sind immer eine Simulation von Natur.“

### Auf welche Komponenten greifen Sie zurück, um dieses Bild zu vervollständigen?

Verschiedene Materialien bieten sich an. An dieser Stelle muss man allerdings erwähnen, dass natürliche, wie Schotter- und Naturstein, häufig missbraucht werden. An sich handelt es sich um wertvolle Materialien, die häufig zu großflächig, ja übertrieben eingesetzt werden. Neben lokalem Stein inspirieren wir uns an der gegebenen Flora, an Pflanzen, die in diesem Klima wachsen. Wobei man durchaus einige Highlights einplanen darf. Eine angenehme Beleuchtung des Außenbereichs spielt ebenfalls keine unwichtige Rolle. Die Konzepte

sind schon sehr überlegt. Es reicht nicht, einfach Schottersteine herumzustreuen (lacht). Jedes einzelne Element muss einen Sinn ergeben und ins Konzept passen. Es gibt unterschiedliche Formen von Gärten, etwa Landschaftsgärten oder japanische Gärten. Letztere sind durch die Reduktion von Natur geprägt. Dahinter steckt eine tiefe Bedeutung, eine Philosophie.

### Zwischen welchen Stilen differenziert man?

Anders als früher gibt es keine strengen Regeln mehr, die ein bestimmtes Land in einer bestimmten Epoche einhalten muss. Heute wird auf Mischformen gesetzt, die unterschiedliche und vor allem wohnliche Faktoren kombinieren. Allgemein beliebt ist derzeit eher ein minimalistischer Gartenstil. Es ist nie ein gutes Zeichen, wenn etwas überladen ist. Und das gilt nicht nur fürs Visuelle, sondern für alle Sinne.

### Wie würden Sie Ihren eigenen Stil beschreiben?

Eine (Neu-)Gestaltung ist immer eine Antwort auf Gegebenheiten. Sie hängt von der Umgebung ab, dem Budget, den Wünschen und Bedürfnissen der Nutzer. Obwohl unsere Projekte sehr verschieden sind, lässt sich ein roter Faden erkennen. Für mich ist eine der bedeutendsten Charakteristiken, dass



ein Garten nützlich ist. Außerdem achte ich stets auf einen vielfältigen Einsatz von Pflanzen. Die Kombinationen sollten gut überlegt sein, damit sie das ganze Jahr über wirksam sind. Von Frühling bis Herbst sind die Pflanzen sehr dominant. Es lohnt sich, Gräser und robuste Stauden zu setzen, die selbst im Winter einen gestalterischen Effekt haben. Manche Beeren wachsen ebenfalls zu dieser Jahreszeit und tragen zum Farbenspiel bei. Daneben gehören mineralische Strukturen zu meiner Signatur. Sie schaffen einen guten Grundrahmen und ergänzen das Gesamtbild.

„Die Größe eines Gartens ist nicht relevant. Die Einteilung ist es umso mehr.“

**Wann ist ein Garten Ihrer Meinung nach schön, ausgeglichen?**

Ein Garten ist wie ein Haus in Zimmer aufgeteilt. Die einzelnen Räume verfügen über verschiedene Funktionen: In einer Ecke wird gearbeitet, in einer anderen gegessen, in einer weiteren zieht man sich zurück, macht es sich bequem. Wichtig sind auch die Wege, die grüne Vernetzung, zwischen diesen Bereichen. Darüber hinaus sollte man nichts verstecken, was man optisch vielleicht als weniger ansprechend empfindet, wie Kräuter- und Gemüsegärten zum Beispiel. Statt sie zu kaschieren, kann man sich alternativ für ein Hochbeet entscheiden. Die Größe des Geländes ist eigentlich nicht relevant. Die Einteilung ist es umso mehr. Ein Gestaltungskonzept ist erst gelungen, wenn der Außenbereich richtig genutzt wird – und zwar von allen.

**Wie bewerten Sie den Ist-Zustand von Luxemburgs Privatgärten?**

Zur Wohnrealität hierzulande gehören sowohl kleine, gemütliche Gärten als auch großzügige Anlagen, die schon





Dieser Privatgarten verfügt über eine Fläche von 3.150 Quadratmetern. Hangabwärts verläuft eine offene, von Gehölzen begrenzte Achse und mündet in einer großen Rasenfläche. An dieser Rasenfläche bietet eine schattige Weidenlaube einen geschützten Aufenthaltsort. Am Hang wecken Naturstein-Hochbeete die Lust auf Gemüse und Kräuter. Südlich der großen Rasenfläche befinden sich kleinere Gartenräume mit Feuerstelle, Ruhebänk und Pflanzungen aus Gräsern und Stauden.











an Parks grenzen. Der Trend geht künftig eher zu kleineren Wohnanlagen mit überschaubaren, umzäunten Grünflächen. In Zukunft gilt es, sozial zu überlegen, diese Freiräume als Möglichkeit für soziale Treffen zu verwenden – generationsübergreifend und gemeinschaftlich. Damit meine ich unter anderem teilprivate Freiräume, die zu Wohnkomplexen gehören und nicht nur öffentliche, wie Spielplätze und Co. Es liegt in der Verantwortung von uns Planern, die Menschen durch Infrastrukturen anzusprechen, sie aus den eigenen vier Wänden zu locken und einen Mentalitätswechsel zu bewirken. Außenbereiche können ähnlich wie Kulturzentren eine Plattform sein, um andere Menschen kennenzulernen, beispielsweise bei Nachbarschaftsfesten. Auf meiner letzten Iran-Reise habe ich gesehen, wie die Menschen dort Freiräume nutzen. Sie füllen sie am Abend, dann wird gepicknickt – das Leben findet draußen statt. In Luxemburg könnten Parks ebenso verwendet werden. In Luxemburg-Stadt wird das schon ein bisschen getan, doch man könnte es weiter ausbauen. Ein Rasen

ist nicht zum Beobachten, sondern zum Benutzen.

#### Wie stehen Sie zu aktuellen Trends?

„Urban gardening“ ist weltweit zu einer großen Tendenz geworden. Hierbei sprechen wir natürlich von der städtischen Form, aber selbst für eine ruralere Umgebung wie Luxemburg ist es durchaus attraktiv. Verschiedene Trends wie das „Outdoor-Wohnen“ mit Lounge-Möbeln für draußen scheinen mir gut begründet zu sein. Schade ist nur, dass die Ausführung fast ausnahmslos dieselbe ist. Eigentlich versuche ich meine Kunden von Trends wegzubekommen (lacht). Ich möchte, dass ihr Garten einmalig ist, eine eigene Geschichte erzählt.

#### Glauben Sie, ein Garten sagt etwas über seinen Besitzer aus?

Selbstverständlich. Allerdings ist es selten, dass es nur einen Nutzer gibt. Meistens ist es eine ganze Familie. ▮

Interview: **Françoise Stoll**

Fotos: **Leslie Schmit, Wernher Böhm**



### Maja Devetak

Die diplomierte Landwirtschaftsingenieurin studierte an der Universität Ljubljana. 1992 zog die gebürtige Slowenin nach Luxemburg, wo sie vier Jahre später ihr eigenes Planungsbüro „MDL“ gründete. Devetak arbeitet in einem fünfköpfigen, internationalen Team und fokussiert sich auf Urbanismus und Landschaftsarchitektur. Weitere Infos unter [www.mdl.lu](http://www.mdl.lu)